

Pränumeration: Für Arab sammt Zusendung, ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Mit Postverendung: ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. österr. Währung.
Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.
Einbindungen jeder Art werden franco erbeten.

Inserate: Die fünfstellige Peritsche oder deren Raum, wird das erste Mal mit 6 Kr. und jedes folgende Mal mit 3 Kr. öst. W. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr. österr. Währung.
Redaktions- und Expeditions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude Hauptgasse Nr. 3.

Vom 1. Februar l. J.

eröffnen wir ein neues Abonnement, u. z.: für die Monate
Februar und März:

Für Arab sammt Zusendung . . . 1 fl. 40 kr. öst. W.
Mit Postverendung . . . 1 " 75 " " "
Für Februar bis Ende Juni:
Für Arab sammt Zusendung . . . 3 fl. 35 kr. öst. W.
Mit Postverendung . . . 4 " 20 " " "

Politische Rundschau.

(Gerüchte in Paris. Nachrichtenfabrik. — Die Times über Italien. — Die Verhältnisse in Neapel. Das Decret der königlichen Regierung in Betreff der Ruhestörungen. — Die königliche Zeitung über die gegenwärtige Situation.)

In Paris tauchen wieder vielfache Gerüchte über einen bevorstehenden Wechsel im Kabinete auf. Demnach würde der Minister des Innern, Herr Delangle, die Stelle des Justizministers Rouher, dieser die Stelle des Ersten übernehmen, während Herr Drouin de Lhuys den Grafen Walewski ersetzen würde, für den ein neues Hofamt geschaffen werden soll. Was Herr v. Persigny betrifft, so glaubt man, daß der Kaiser ihm nicht leicht wieder eine offizielle Stelle anweisen dürfte. Ueber die ganze Kombination, sagt ein Norddeutsches Blatt, „ist freilich zu bemerken, daß sie nur die frommen Wünsche der Friedensfreunde ausdrückt.“

In verschiedenen Blättern circulirt die Nachricht daß die französische Marschälle, befragt um ihre Meinung, über die Zweckmäßigkeit eines Krieges, sich dagegen ausgesprochen haben sollen. Vom Marschall Bellissier heißt es insbesondere, er habe ein Schreiben an den Kaiser gerichtet, um ihn von dem kriegsrischen Vorhaben abzubringen. Der militärische Diplomat soll in dem Schreiben an Ludwig Napoleon auf die Schwierigkeiten hingewiesen haben, welche zu überwinden sein würden, wenn Frankreich sich auf den „Befreiungskrieg“ einlassen würde. In allen Kreisen Londons zeige sich eine entschiedene Mißbilligung der kriegerischen Gelüste, die Frankreich kundgibt, und es sei schwer zu glauben, daß sich die praktische englische Nation von dem „Schmerzkrampf“ Italiens so sehr werde rühren lassen, um Frankreich Kettrollen spielen und seinen „Einfluß“ so groß anwachsen zu lassen.“ Relata referimus.

Unter der Rubrik „Nachrichtenfabrik“ vernimmt die „Preuß. Ztg.“ aus Paris:

„Die hiesigen lithographirten Korrespondenzen haben jetzt eine Agitation in einer anderen Oesterreichischen Provinz erfunden, in Ungarn nämlich, und Sie werden bald allerlei Gerüchte über eine bevorstehende Bewegung u. s. w. vernehmen.“

Befanntlich, bemerkt hiezu die „Wiener Zeitung“, die „bevorstehende Bewegung in Ungarn“ schon seit längerer Zeit das Stiefkind der Presse, das die Helden der „Independance“, die Soldaten des battaglione della speranza jenseits des Tessin vorzugsweise reiten. —

Mehr als die Schwankungen und die Verhöhnungs-Mandate, welche mit einem Male in Paris jetzt befehle werden, ist ein Artikel des mächtigsten und größten Blattes der Welt, der „Times“, geeignet, die öffentliche Meinung zu beruhigen. Die „Times“ ist nicht allein das größte, sondern auch das bestunterrichtete Blatt der Welt; so oft sie einen Leitartikel vom Stapel läßt, zeigt sie, daß sie das Terrain, auf welches sie sich stellt, genau kennt. Ihre Beziehungen setzen sie in die Lage, mehr zu wissen, als sie sagt. Die „Times“ stimmt diesmal auch den österreichischen Organen bei, daß die Kriegsgefahr vorübergezogen, daß aber die Verhältnisse die Beruhigung der Gemüther nicht so leicht wiederherstellen lassen. „Wir dürfen jetzt, sagt sie, die Hoffnung aussprechen, daß die Hauptgefahr eines europäischen Krieges für den Augenblick vorüber ist. Es wäre gut, wenn wir sagen könnten, daß die Welt nach dem Verziehen dieser Sturmwolke sich wieder Träumen von ewigem Sonnenschein und Frieden hingeben können. Aber die Gewalten, welche die Ruhe Europas bedrohen, sind noch vorhanden, und werden nur zeitweilig durch die Wucht der ganzen Weltmeinung zusammengepreßt. Jedem, der den Gang der letzten Ereignisse verfolgt hat, wird es klar werden, daß immerhin noch eine fittliche Macht existirt, die nicht ganz außer Stande ist, es mit Kaisern und Königen aufzunehmen. Selbst der Herrscher der Franzosen ist von der Nation, die er regiert, nicht ganz unabhängig. Er kann, wenn nicht durch den Ausschrei, mindestens durch das Schweigen seines Volkes zur Mäßigung ermahnt werden. Eine Freiheit muß Jedermann gelassen werden — die Freiheit der Apathie. Und so ist die italienische Fettelei mißlungen. Das französische Volk hat aufs Commandowort keine Entrüstung über die Leiden der Lombarde extemporirt. Es hat sich über das interessante Ereigniß, das den Prinzen Napoleon nach Turin führt, nicht zu loyaler Verzückung hinreißen lassen. Kurz der Pulverfaden hat nicht faugen wollen; Alles war zur Explosion fix und fertig, aber was geschieht? Ein verwohrenes Gemurmel der Erwartung, ein Ruf: „Habt Acht, da der Stoß fürchtbar sein werde, dann knirscht das feuchte Pulver einen Augenblick, und die Feuerwerker blicken einander mit vor Staunen starren Gesichtern an. Und doch war der Plan nicht schlechtersonnen. Es sah einmal schon aus, als wollte es wirklich zum Kriege kommen, und zwar zu einem Kriege, in welchem es Frankreich nicht an einem Vorwande fehlen würde, gut genug, um seine eigenen Handlungen zu entschuldigen und die Proteste seiner Nachbarn zu schwächen. Oesterreich ist ja bekanntlich die allgemeine Zielscheibe. Jeder weiß gegen diese Macht etwas vorzubringen. Warum sollte man sich nicht auf diese Art die Werthschätzung der Volkspartei im Inlande und Auslande zurückgewinnen? Wahrlich, der Gedanke war prachtvoll; er versprach jedem Traum der Ehrsucht die leichtesten Mittel der Verwirklichung. — Der Sieges-Nimbus konnte die kaiserliche Stirne selbst umstrahlen. Das ist es, was einem italienischen Feldzuge einen so verlockenden Reiz gibt. Das Feld liegt so nahe — ist so zugänglich. Dann ist die Lombarde ein Land von einem Reichthum, der alle Träume eines Zuaven übersteigt. Der Krieg kann dort den Krieg erhalten, und das ist eine große Sache für eine Regierung, die in einer Zeit des tiefsten Friedens die Staatsschuld um mehr als 10,000,000 fl. jährlich erhöht. Ein Feldzug am Rhein oder eine Razzia auf der englischen Küste wäre ein kostspieliges und gewagtes Unternehmen. Ein Krieg in Italien dagegen wäre une guerre de luxe. Aber man hatte

keine richtige Vorstellung von der fittlichen Kraft, die noch in den erleuchteten Staaten Europas fortlebt. Wir wollen unserem Vaterlande nicht mehr als den ihm gebührenden Theil am Einfluß auf die Menschheit zuerkennen, aber die Aufrichtigen aller Nationen werden uns beipflichten, wenn wir behaupten, daß es das einstimmige und entrüstete von der Meinung Englands gefällte Verdammungsurtheil gewesen ist, woran die imperialistischen Ansprüche scheiterten.“

„Wir sind vielleicht nicht größer oder weiser und gerechter als vor zehn Jahren, aber weil wir die einzige vollkommen freie Presse haben, hat sich die englische Meinung zu einer Art von Arospag erhoben, und der Wahrspruch, den sie über irgend eine große Frage fällt, hat in Europa eine Geltung, die um so auffallender ist, da wir, individuell genommen, wohl eben so unsympathisch und unbekannt sind, wie jemals. Das entschiedene und feste Urtheil der englischen Regierung und Presse war, wie man von allen Seiten zugibt, das Hauptwerkzeug, wodurch der Wahnsinn der bonapartistischen Clique gezähmt wird. Oesterreich hat eine Stütze erhalten, auf die es kaum gerechnet hatte, und wir hoffen aufrichtig, es wird das Benehmen der englischen Nation zu schätzen wissen. Den Franzosen aber wünschen wir Glück zu der Klarheit, mit der sie einsehen, daß ihr Vortheil in dieser Frage mit den Forderungen der Gerechtigkeit zusammenfällt. Um aller Betheiligten Willen, um Frankreichs und mehr noch um Italiens willen, freuen wir uns, daß der gesunde Menschenverstand den Sieg davongetragen hat. Nur die Thorheit der Sardinier könnte noch Gefahr bringen; sie haben seit langer Zeit eine außer allem Verhältniß zur Ausdehnung und zum Reichthum des Landes große Armee auf den Beinen, und suchen seit lange im Krieg einen Ausweg aus den finanziellen Schwierigkeiten, die ihnen über den Hals zu kommen drohen. Wofern die Sardinier nicht aus reiner Verzweiflung den Frieden brechen, so ist sonder Zweifel die Gefahr für jetzt vorüber.“

Das unheimliche Dunkel, schreibt die „N.-Deutsche Post“ welches über den Angelegenheiten Neapels ruhte, klärt sich endlich auf. All die abenteuerlichen Gerüchte über den König Ferdinand erwiesen sich als Phantasiegebilde. Der König war wirklich natürlich erkrankt und lag darin eine ebenso natürliche Veranlassung, die Ankunft der neuvermählten Kronprinzessin zu verschieben. Auch die sich widersprechenden Berichte über die angebliche Verhängung des Belagerungszustandes werden durch den jetzt vorliegenden Wortlaut des schon am 27. Dezember v. J. und nicht erst am 13. Jänner von Caserta aus erlassenen Dekretes in das rechte Licht gestellt. Das Dekret stellt sich als eine Vorsichtsmaßregel gegen etwaige künftige politische Unruhen dar und verhängt aktuell nicht den Belagerungszustand. Der König sagt in der Einleitung: „Nachdem wir unsere souveräne Milde auf den größeren Theil derer, welche wegen Handlungen gegen die Sicherheit des Staates bei den Ereignissen der Jahre 1848 und 1849 verurtheilt wurden, ausgedehnt haben, und da wir für die zukünftige Ruhe des Königreichs als erste Grundlage des öffentlichen Wohles Sorge tragen müssen, so haben wir auf Vorschlag unseres Staatssekretärs für die Angelegenheiten Siciliens und des Direktors unseres Justizministeriums, sowie nach Anhörung unseres gewöhnlichen Staatsrathes verfügt und verfügen, wie folgt: Art. 1. „Jeder, welcher bei Verübung eines im Strafgesetzbuch vorgesehenen Attentates gegen die Sicherheit des Staates auf frischer That ertappt wird, soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden, welches nach dem im Militär-Strafgesetzbuch festgestellten Formen aus dem Streife zu bilden ist.“ Art. 2. „Die Einberufung der Kriegsgerichte liegt nicht nur den in Art. 34 des vorerwähnten Militär-Strafgesetzbuches erwähnten Behörden ob, sondern auch den Generalen und den höheren Offizieren, welche die Kolonnen oder die Truppen-Abtheilungen befehligen, die zu dem Zwecke entsandt sind, Störungen der öffentlichen Ruhe zu unterdrücken.“ Der dritte Artikel behandelt dann die Frage der Gerichtskosten und der Entschädigung und der vierte Artikel verfügt, daß alle im ersten Artikel nicht vorgesehenen Fälle, die sich auf Verbrechen oder Vergehen gegen den Staat beziehen, vor die großen Spezial-Gerichtshöfe gehören.

Ueber die Motive, welche den König von Neapel zu dieser jedenfalls außerordentlichen Maßregel bewogen, wird ein sehr unheimliches Gerücht mitgetheilt. Es soll nämlich in London ein Komplot geschmiedet worden sein, dessen Absicht es war, in Neapel gerade am Vermählungstage des Kronprinzen eine Revolution zu veranlassen. Zugleich hätte eine bewaffnete Landung stattfinden sollen, um die Insurrektion im Lande zu verbreiten. Von dieser Verschwörung hätte der König von Neapel durch gefällige Mittheilung des englischen und französischen Kabinetts noch rechtzeitig Kenntniß erlangt und sei dadurch zu obiger Vorsichtsmaßregel veranlaßt worden.

Ob und in wie weit dieses Gerücht begründet ist, wird schwerlich jemals offen zu Tage kommen. Jedenfalls läßt das Dekret vom 27. Dezember auf wichtige Ursachen seines Erlasses schließen.

Das erwähnte auf politische Ruhestörungen bezügliche Dekret der königl. neapolitanischen Regierung lautet wie folgt:

Ferdinand II., von Gottes Gnaden König beider Sicilien etc. etc. Nachdem wir unsere souveräne Milde auf den größeren Theil derer, welche wegen Handlungen gegen die Sicherheit des Staates bei den Ereignissen der Jahre 1848 und 1849 verurtheilt wurden, ausgedehnt haben, und da wir für die zukünftige Ruhe des Königreichs als erste Grundlage des öffentlichen Wohles Sorge tragen müssen, so haben wir auf Vorschlag unseres Justiz-Ministeriums, so wie nach Anhörung unseres gewöhnlichen Staatsrathes verfügt, und verfügen, wie folgt:

Art. 1. Jeder, welcher auf Grund von Art. 50 der Kriminal-Prozess-Ordnung bei Verübung eines der in Art. 120—124 und 130—134 des Straf-Gesetzbuches vorgesehenen Attentates gegen die Sicherheit des Staates auf frischer That ertappt wird, soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden, das den im Kapitel IX., Abschnitt II, Buch II des Militär-Strafgesetzbuches festgestellten Formen gemäß aus dem Streife zu bilden ist.

Art. 2. Die Einberufung der Kriegsgerichte liegt nicht nur den in Art. 34 des vorerwähnten Militär-Strafgesetzbuches erwähnten Behörden ob, sondern auch den Generalen und den höheren Offizieren, welche die Kolonnen oder die Truppen-Abtheilungen befehligen, die zu dem Zwecke entsandt sind, Störungen der öffentlichen Ruhe zu unterdrücken.

Art. 3. Wenn das improvierte Kriegsgericht sich in der Lage befindet, ein Strafurtheil gegen einen Angeklagten auszusprechen, so hat es ihn außerdem in die Gerichtskosten zu verurtheilen, so wie in eine Civil-Entschädigung und hat zur Liquidation

zu schreiten nach Vorchrift der in den Artikeln 296, 297 und 298 des Straf-Gesetzbuches enthaltenen Bestimmungen. Bei Liquidation des Schadenersatzes müssen sowohl die von dem Staate erlittenen Verluste, als die Verluste derer in Anspruch gebracht werden, welche Schaden erlitten haben. Außerdem müssen die Entschädigungen mit inbegriffen werden, welche Privatleuten in Folge von Ruhestörungen und verübten Verbrechen zukommen, so wie die Belohnungen, welche denen zu ertheilt sind, die sich dadurch ein Verdienst erworben haben, daß sie persönlich zur Unterdrückung des Attentates beitrugen.

Art. 4. Mit Ausnahme der in Art. 1. des gegenwärtigen Dekretes vorgesehenen Fälle gehören alle anderen richterlichen Prozeduren, die sich auf Verbrechen gegen den Staat beziehen, mag es sich nun um eigentliche verbrecherische Handlungen, oder um bloße Vergehen handeln, zur Kompetenz der großen speciellen Gerichtshöfe in Gemäßheit des Dekretes vom 1. Juli 1846. Die großen speciellen Gerichtshöfe haben in den ihnen zugewiesenen Fällen hinsichtlich der Liquidation der Entschädigungssummen die Bestimmungen des vorstehenden Artikels zu beobachten.

Art. 5. Unter Staatssekretäre für die Angelegenheiten Siciliens, die Doctoren des Justiz- und des Kriegsministeriums, so wie der Fürst von Castellcorta, unser General-Statthalter in Sicilien, sind ein Jeder, so weit es ihn angeht, mit Ausführung dieses Dekretes beauftragt.
Caserta, 27. Dezember 1858.

Gezeichnet: Ferdinand.
Der Direktor des Justiz-Ministeriums: Bonati. Der Staats-Minister für die Angelegenheiten Siciliens: G. Cassini. Der Minister-Präsident: Ferdinand Troja.

Die „Kölnische Zeitung“, deren ehrenhaft freimüthige Haltung bekannt ist und die gewiß Niemand ein „österreichisches“ Blatt nennen wird, fährt fort, die Sache Oesterreichs als eine Angelegenheit Deutschlands zu vertheidigen. Sie bespricht nun die serbische und italienische Angelegenheit. In Betreff der ersten geht sie in ihrem Urtheil über das Benehmen Frankreichs zu weit und sagt mehr voraus, als von Seite Oesterreichs wirklich geschehen ist. Sie thut wohl daran, sich selber zu corrigiren, indem sie anmerkt, daß Oesterreich den Befehl an den Commandanten von Semlin nicht ausdrücklich zurückgenommen, sondern seinen Standpunkt gewahrt hat, wie die Mächte den ihrigen. Hören wir aber, mit welcher patriotischen Entrüstung das rheinische Blatt über den Fall sich ausspricht:

„Die serbische Schwierigkeit ist also gehoben und zwar in derselben Weise, wie seit einiger Zeit alle Schwierigkeiten gehoben werden, indem Frankreich seinen Willen behält. Da Alle es wünschten, hat Oesterreich nachgegeben. Sollte die revolutionäre Sache, wie wollten sagen: das serbische Helbenloft, angefeuert durch Branntwein und russische Dukaten, etwa Luft bekommen, die Besatzung der türkischen Festung niederguerkeln, so würde die österreichische Besatzung im gegenüber liegenden Semlin ruhig zusehen. Die Sache würde nach Wien und von da in die übrigen Hauptstädte Europas gemeldet, und die Mächte, welche den Pariser Frieden unterzeichnet haben, würden über die Angelegenheit unterhandeln, am besten wohl in Paris, wo als Anhängel des Ministeriums des Auswärtigen ein Paillon für die europäischen Conferenzen gebaut werden könnte, und sobald hier ein Einvernehmen erzielt ist, wird es den Oesterreichern freistehen, in die türkische Festung einzurücken und die Brand- und Schädelschätze in Augenchein zu nehmen. Auf diese Weise wird, wie der „Constitutionnel“ versichert, der Pariser Friede, welcher die Integrität der Türkei und namentlich angeführt die türkische Besatzung in der Festung Belgrad sicher stellt, eine neue Weihe empfangen und, könnte man dem Artikel des Herrn Amédée Renée wohl noch hinzufügen, der Menschverstand einen neuen Triumph feiern.“

In Betreff Italiens und der Zukunft desselben wahrt sich die „Preuß. Ztg.“ guert mit offenem Freimuth die selbständige Ueberzeugung und spricht dann über die specielle politische Situation folgendes gebiegen praktisches Urtheil:

„Gegen die Italiener muß Oesterreich sich selbst vertheidigen, so lange es kann und mag. Aber etwas ganz anderes ist es, wenn die Franzosen über die Alpen ziehen, angeblich, um den Italienern die Freiheit zu bringen — die sie selbst nicht besitzen. Es versteht sich von selbst, daß sie in Italien ganz andere Zwecke verfolgen, als Freiheit oder Einheit. — Um die Einheit ist es ihnen noch weniger zu thun als um die Freiheit. Wir wissen von Lamartine und Bastide, daß selbst die französische Republik einen einheitlichen Staat auch nur in Ober-Italien nicht zu dulden gesonnen war. Frankreich will unüberänderlich Italien wie Deutschland in unabhängige Staaten getheilt, mit andern Worten: uneinig und schwach sehen. Wenn der Kaiser Napoleon marschiren läßt, so kann er nur Stücke Italiens an sich reißen und den französischen Einfluß an die Stelle des österreichischen setzen wollen. Eine solche Wiederaufnahme der napoleonischen Eroberungspolitik, und zwar bei ihrem alten Anfang, kann und wird Europa nicht dulden.“

Wien, 23. Jänner. (Neue Viertelguldenstücke.) Mit den neuen im Umlaufe sich befindenden 1/4-Guldenstücken wurde seit ihrer Circulation arger Mißbrauch getrieben. Die Bezeichnung 1/4 ist bekanntlich mit so kleiner Schrift geprägt, daß man nur bei genauer Prüfung diese Viertelguldenstücke von den Zwanzigern unterscheiden kann. Die Folge hiervon war, daß diese Münzen massenhaft nach der Levante und nach Egypten ausgeführt wurden, und dort als Zwanziger = 4 Piaster an den Mann gebracht wurden. Diefem Uebelstande ist nun abgeholfen worden; es wurden neue Viertelguldenstücke geprägt, worauf die Bezeichnung 1/4 augenfälliger ist, und befindet sich diese neue Münze seit einigen Tagen in Circulation. Die alten sind zwar noch nicht eingezogen worden, aber es werden von nun an nur diese neuen ausgegeben werden.

Wien, 24. Jänner. Die Mittheilung, die ich Ihnen heute zu machen habe, ist von höchster Wichtigkeit — und geeignet die Friedenshoffnungen zu kräftigen und zu erhöhen. Heute Vormittags bezag sich nämlich die Deputation der Nationalbank-Direction zu Sr. Majestät dem Kaiser, um Allerhöchstdemselben den unterthänigsten Dank für die durch die weisen Maßregeln Sr. Majestät wieder hergestellten Valuta und Wiederannahme der Baarzahlungen, darzubringen. Sr. Majestät geruhete die Deputation aufs herzlichste zu empfangen und die Eröffnung zu machen, daß von Paris dem Frieden günstige Nachrichten hier eingelangt sind, daß der

Wissensdurst zu lösen, Altigkeit der Objekte be- unter dem vielfach sich zu treffen, die dazurei- te durchdringen zu lassen, bar zu machen. Diese Zahlen in Leipzig er- zeiterchaft gelöst, die monument erhebt, auf dieses Blatt in der ge- es zu einem unentbehr- geworden, geben einen liches Streben sich die Blend- und Flitterwert- icht als unsere journa- rem Blatte immer auf Vollendete hinzudeuten, h den unerschämtesten Journalistik so oft her- thig erachtet haben, an- ger illustrierten Zeitung. Dr. dieses Journals in- men werden. So ver- selben sind, da Politik, auf das vielfachste ver- einer Klarheit, Wissen- sich der Geist unwill- da die umrichtige Re- a bringen versteht, die bide gestaltet, wozu die gen plastischen Illustra- nicht wenig erleichtern. r. für die Nr. mit dem erhältnisse steht, braucht

(als fünfter Jahrgang „Insif“) sind bereits die Der Inhalt derselben haupspielers“ von Karl e dramatischer Dichter seiner Zeit an Alle die nistalische Briefe aus Wiener Wochen = Bericht- rechung aller theatral- der Residenz während Erscheinungen im Buch- an aus Paris, Berlin, a. M., Weimar, Braun- nd Wiener Notizen. — t haben mit Allerhöchster t. K. Strafhause zu Pa- r. Rest der ihm zuerkann- stehenden Strafe aller-

Waldkultur in Ungarn s in ein neues Stadium gelegt werden, daß die gen Holzsmangel vorzu- Agrilkultur ein strenges e als Privatwaldungen für die Wälder gesorgt Baumschulen erstehen dieselben einigermassen at gewiß die nachdrück- viel anzuführen: „das ungsgebiete an den ver- men u. dgl. 537,172 de-Baumschulen errichtet

Wien

Tag	Freitag	Samstag
		77.25
	82.15	—
	80.15	80
	72	71
25	111.50	—
	—	92.50
	81.80	81
	—	—
	80	80
	78.50	78.25
	946	938
70	223	218
	617	—
	1730	1715
80	237.90	—
	83.50	83.25
	—	—
	—	—
	490	490
	88.75	—
	85	—
	98.20	—
	—	—
	87.60	87.90
	—	88
	77.60	77.80
	—	—
	103.10	103.30
	41.5	—
	41.10	41.30
	14.87	15
	4.92	4.95
	4.90	4.90
	14.6	14.15

Jänner 1859.
Raab 86 1/2 pfd. 4 fl.
loco Raab 86 1/2 pfd.

Friede von den Großmächten gewünscht wird, und alle Hoffnung vorhanden ist, daß derselbe werde erhalten bleiben. Ich bin natürlich nicht in der Lage, Ihnen den Wortlaut des von Sr. Majestät Gesprochenen wiederzugeben, aber dies war, wie ich aus verlässlicher Quelle erfahren, ohngefähr der Inhalt. Unsere Borse, die heute wieder von einer furchterlichen Panique befallen war, erhielt vor Thoripierre Nachricht von dieser friedlichen Aeußerung Seiner Majestät und sämtliche Papiere gingen rapid in die Höhe, so daß beispielsweise Creditactien um 8-9 fl., Nordbahn um 3 1/2 % stiegen. Auch die daselbst bekannt gewordene Pariser Depesche wonach der „Moniteur“ das Gerücht eines abgeschlossenen Trug- und Schutzbündnisses zwischen Frankreich und Sardinien dementirt, brachte einen günstigen Eindruck hervor.

West, 23. Jänner. Es hat gewiß seit vielen Jahren in der Politik keine Situation gegeben, über welche das Publikum der Eingeweihten, wie der Laien so wenig im Klaren gewesen wäre, wie über die gegenwärtige. Jedermann empfindet den Alpdruck der Ungewißheit, Jedermann ahnt, daß noch irgend ein Wetter über unsern Häuptern schwebt, daß irgend etwas geschehen müsse, um den drohenden Sturm gefahrlos an unsern Häuptern vorüber zu leiten, über das Was! und Wie! weiß aber Niemand so recht eigentliche Antwort zu geben. Man seufzt, jammert und überläßt sich am Ende dem Strome im festen Vertrauen, diejenigen, welche für die Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen haben, werden schon die notwendigen Maßregeln zu ergreifen wissen. Bei uns findet nun das alte, weise Wort „si vis pacem para bellum“ seine bedeutungsvolle Anwendung. Oesterreich rüstet sich auf alle, selbst die äußersten Eventualitäten, kann also durch gar nichts überrascht werden. Hinter den Coulissen, die der Diplomatie für ihre Tragödie als Staffage dienen, wird in diesem Augenblicke ein interessantes Zwischenstück aufgeführt, welches man mit Zug und Recht „die Neutralitäts-Jagd“ betiteln könnte. Es handelt sich für Frankreich, welches doch den großen Värm herausbeschworen, vor Allem darum, die öffentliche Meinung zu energisch gegen die Kriegsgelüste Frankreichs auszusprechen. Es ist unter solchen Verhältnissen ganz vorzüglich die Aufgabe, Preußen und England zu einer Neutralität zu bewegen, ohne welche Frankreich mit Oesterreich unmöglich fertig werden könnte. Auf der andern Seite wieder muß Rußland zum Abschluß einer Allianz veranlaßt werden, wodurch sich eine doppelte Pression auf Oesterreich ermöglichen ließe. Was von England und Preußen zu erwarten ist, weiß man in den Tuilerien bereits, wenn aber nicht alle Anzeichen trügen, so ist auch in dem Verhältnisse Frankreichs zu Rußland eine Wandlung eingetreten, die darauf schließen läßt, daß Rußland nicht gesonnen ist, Frankreich in seiner avancirten Position noch weiter zu folgen. Rußland hat in der jüngsten Zeit eine wenn auch nur geringe Schwankung zu Oesterreich hinüber gemacht; sollte es der Ansicht sein, daß die von ihm ausgeschickte Trachmentaat schon hinreichend in der Blüthe stehe? das wäre leicht möglich, denn die Tripel-Allianz zwischen Frankreich, England und Oesterreich ist so sehr compromittirt, daß es wohl so bald nicht gelingen wird, diese drei Staaten zu gemeinschaftlichem Handeln wieder zu veranlassen. Man darf in allen Vorgängen in der diplomatischen Welt den Ausgangspunkt der neuesten Verwirrungen, den Pariser Frieden nicht vergessen, man darf nicht übersehen, daß Rußland damals nur einen Waffenstillstand abgeschlossen und seine Ideen auf die Türkei nicht ausgegeben, sondern nur verjagt hatte. Noch ist der Krimfeldzug nicht entschieden, und wer Augen hat zum Sehen, der muß begreifen, daß der Vortheil gegenwärtig auf Seiten Rußlands ist. Frankreich ist offenbar von Rußland hinter den Rücken geführt. Wladosch der Zerkow Rußlands ist wieder auf dem serbischen Throne; in der Moldau hat der russische Einfluß ebenfalls gesiegt und in der Walachei wird schließlich wohl dasselbe Resultat erreicht werden. Da nun überdies Montenegro auch von Rußland regiert wird, so ist eine Macht geschaffen,

welche die Türkei erdrücken wird, sobald als Rußland nur den Zeitpunkt gekommen erachtet. Und bei alle dem spielt Rußland den ruhigen Zuschauer, fortwährend von seiner unänderlichen Friedensliebe deklamirend und seine im Innern begonnene Reformation in den Vordergrund schiebend. Dies ungefährlig ist die Situation der Gegenwart, hieran haben wir uns zu gewöhnen und von dieser Seite müssen wir neuen Complicationen entgegen sehen.

Wer ersieht nicht auf den ersten Blick, daß hier für die Caffeehauspölitiker ein ganzer Berg von Discussionstoff verarbeitet wird; er wird aber auch in einer genügenden Menge verarbeiteter und beieit sich ein Jeder seinen Senft anzubringen. Was hier und da über die Situation für Absurditäten zu Tage gefördert werden, das ist unglücklich, überall aber spricht sich ungeachtet dessen, die feste Ueberzeugung aus, daß Oesterreich alle seine Feinde besiegen und Herr der Situation bleiben werde.

Der Carneval scheint einen durchaus privaten Charakter annehmen zu wollen; überall hört man nur von Hausunterhaltungen, die übrigens nach dem was ich bisher davon gesehen habe, recht interessant und elegant sich anlassen. Der Grund hierfür ist einzig und allein in die Rücksichtslosigkeit der Männer auf den öffentlichen Ballen und dem Zulassen der Demi-Monde in anständige Locale zu suchen. Dagegen zu reden ist vergebens, man muß geduldig den Zeitpunkt erwarten, wo sich das Feuer durch sich selbst verzehret haben wird, auf sich warten lassen wird derselbe wohl nicht sehr lange. Bis dahin muß sich das Vergnügen aus der Desjentlichkeit zurückziehen.

Rußland.

Paris, 20. Jänner. Der „Moniteur“ macht seit mehreren Tagen das harmloseste Gesicht von der Welt. Zwar ermannt er nicht, über die Ankunft des Prinzen Napoleon in Turin zu berichten, doch thut er dies nicht in einer Original-Correspondenz, sondern nach der piemontesischen Zeitung. Im Uebrigen bringt er nur Nachrichten über Feuersbrünste, über Frauenzimmer, welche die Sprache verloren und durch einen Schrecken während eines heftigen Donnerwetters wieder erhielten, über die Vorzüge der Zucker-Orangen in Cochinchina, über die Arzneikunst bei den Kalmücken, über die Sonnenflecken u. s. w. Der neue Kampf der „Presse“ und der „Patrie“, welcher gestern an der Börse wieder so niederschlagend wirkte, scheint also in den allerhöchsten Regionen kein Echo zu finden. Die wichtige Frage bleibt immer: Conferenz oder Nicht-Conferenz? So lange man in Wien diesem Verlangen nicht willfahrt, werden die Mäntel schwerlich aufhören. — In Paris hieß es gestern, die sardinische Heirat sei durchaus noch keine endgültig beschlossene Sache, indem der Turiner Hof befürchte, Frankreich könne ihn im entscheidenden Augenblicke im Stiche lassen, und noch mit dem Abschlusse zögere. Nach einem Turiner Briefe meldet ein hiesiger Correspondent des „Nord“ darüber: der Kaiser der Franzosen habe den Entwurf zum Schutz- und Trug-Vertrage zwar dem Prinzen Napoleon mitgegeben, diesem Aktenstücke aber die Klausel angehängt, daß er, Napoleon III., allein über die Zeitgemäßheit des Krieges zu entscheiden habe; nun werde aber behauptet, der König sei wenig geneigt, auf die Bedingung einzugehen, zumal Graf Cavour ihn so ziemlich schon für die Ergreifung der Initiative gegen Oesterreich gewonnen habe. — Das „Pays“ widerlegt heute die Nachricht von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Kaiser der Franzosen. — Bezeichnend für die Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien ist der Befehl, den alle spanischen Behörden erhielten, den Grafen von Paris, der eine Reise jenseits der Pyrenäen macht, nicht auf offizielle Weise zu empfangen. — Graf Kisselew hat vergangenes Montag ein großes Diner gegeben, zu welchem die vorzüglichsten Diplomaten eingeladen waren; es war aber kein Gala-Diner, und die Herren erschienen sämtlich in schwarzen Fracks. Man war also um so mehr überrascht, als beim Dessert Graf Kisselew sich erhob und einen Toast auf die

kaiserliche Familie ausbrachte. Graf Walewski antwortete im Namen des Kaisers. Nach Tisch bemerkte man in den Salons, daß Lord Cowley und Frhr. v. Hünerich lange Zeit mit einander unterhielten. — Frhr. von Bourqueney ist hier, und man spricht von seiner baldigen Rückkehr nach Wien. — Fr. Caroniere, Robert unterzeichnete, Oesterreich eben nicht günstige Artikel im „Constitutionnel“ ist aus der Feder eines französischen Beamten. — Gestern wurde in Turin die Verlobung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde gefeiert. Der „Moniteur“ hat bis jetzt noch nicht von dieser Heirat gesprochen.

Paris, 21. Jänner. Die kriegerische Mission des Herrn Caroniere Le Nouvry, der, kaum erst von Petersburg zurückgekehrt, sich wieder zu einer Reise nach Sardinien vorbereitet, läßt die Friedenshoffnungen nicht aufkommen. Dazu kommt, daß das einzige Factum, welches zu Gunsten des Friedens in der Presse laut geworden, eine Broschüre ist, welche den Krieg erst dann wünscht, nachdem ein Congreß der österreichischen Regierung vorgeschlagen habe, sich gütlich aus Italien zu entfernen! Die Geschäftswelt bleibt somit beunruhigt, und — wie das in Frankreich immer geht — die öffentliche Meinung wird sich allmählich an die Kriegs-Eventualität gewöhnen. Man versteht es hier nur zu gut, derlei Umgestaltungen vorzubereiten. Ich habe Ihnen von der Wahrscheinlichkeit eines Krieges gegen Oesterreich gesprochen zu einer Zeit, wo alle Welt glaubte, es käme zum Bruche zwischen England und Frankreich, und ich sage Ihnen auch heute noch, daß der Krieg unvermeidlich geworden ist, (?) man mag auch noch so beruhigende Versicherungen geben. Zur Zeit des pariser Friedens-Congresses war der Krieg zu verhindern, jetzt ist zu spät; darauf deutet alles hin, was sich seit dem Monat Juli 1858 zugetragen hat. Sie mögen meine Ansicht für unbegründet halten, aber ich bitte um die Erlaubniß, dieselbe einmal ganz entschieden auszusprechen. Sie wissen, daß mich das nicht verhindert, alles zu constatiren, was mir Unrecht geben kann. Unsere Aufgabe ist es eben, täglich zu melden, was aus glaubwürdiger Quelle bekannt wird. Um gleich heute anzufangen, sage ich Ihnen, daß ein Freund von mir vor einigen Tagen mit vielen hochgestellten Personen zum Diner geladen war. Aus dem Gespräch während des Abends stellte sich heraus, daß auch kein Einziger wohl ihnen an den Krieg glaubte. — Nach dem officiellen Stat, wohi er am 1. Jänner festgesetzt worden war, zählte die französische Handels-Marine 14,900 Segelschiffe. Im Ocean befinden sich 11,900, und bloß 3800 im Mittelmeere. Dampfer zählte die Handels-Marine 330, davon waren 182 auf dem Ocean und 148 im Mittelmeere. („Köln. Ztg.“)

Yvon, 20. Jänner. Herr Bouve vom „Courrier de Yvon“ resumirt den Ausdruck der ganzen Provinzialpresse in diesen Worten: „Frankreichs Intervention in den italienischen Händeln wäre eine Maladresse, und dieser Krieg durchaus unpopulär.“ Daraus ersieht man, daß unsere Kaufleute keinen Krieg wollen. Wozu auch? Wir trinken vortrefflichen Wein, der das vorige Jahr einen Franc kostete, für sieben Sous, arbeiten, verdienen, bauen, treiben Wissenschaft und Kunst, kurz wir sind leicht nicht unglücklich. Was wir zahlen, ist nicht unbedeutend; aber es wird verdient. Krieg würde auf lange Zeit unseren Handel verderben und das können wir nicht brauchen. Wie bei uns, so überall: die Kriegslustigen sind in großer Minderheit.“

Belgrad, 19. Jänner. Gestern erschien die Proklamation des bereits gemeldeten, vom Fürst Milosch wiederholt anbefohlenen Uebernahme der Regierung durch Stephan Mihailowics. Dieselbe lautet: „Der ganzen Nation ist bekannt, wie die Nationalversammlung im Namen des Serbenvolkes eine Witte an den allerhöchsten Sultan abendete wegen gnädiger Bestätigung unseres Fürsten Milosch Obrenowics, den die Nationalversammlung am 11. Dezember 1858 mit dem Erblichkeitsrechte zur Fürstentwürde erhob.“

Am 3. (15.) Januar d. J. kam von unserem Fürsten Milosch aus Bukarest eine telegraphische Depesche, worin er — wie

Scuilleton.

Mutter und Stiefmutter.

(Bearbeitet nach dem Englischen aus Dickens's „Household Words“ von B. J. aus der „Dicksalia“.)

4.

(Fortsetzung.)

Nachdem Franz länger als zwei Jahre im Hause den Unterricht Mr. Birby's genossen, wurde er nach Rugby auf die Schule geschickt. Seine Abreise bereitete Käthchen großen Kummer, doch war sie täglich im Herrenhause, denn Edward, so hieß Lady Irwin's Sohn nach seinem Vater, verfügte immer gebieterischer über ihre Zeit.

Lady Irwin, die Käthchen nicht lieben konnte, doch aber fühlte, wie großen Dank sie ihr schuldig sei, suchte durch reiche Geschenke den Mangel einer wirklichen Neigung zu ersetzen, auch gab sie ihr Unterricht in der Musik, und da sie selbst Meisterin auf der Harfe und dem Fortepiano war und die Kunst überaus liebte, so fühlte sie sich durch die großen Fortschritte Käthchens, die eine sehr gelehrige Schülerin und außerdem mit einer reinen und weichen Stimme begabt war, für ihre Bemühungen reichlich belohnt. In anderer Hinsicht wurde die Erziehung Käthchens nicht nach einem bestimmten Systeme geleitet; ihre Tante unterrichtete sie in weiblichen Handarbeiten und in den Anfangsgründen der französischen Sprache, während sie ihr Vater in der Arithmetik unterwies und ihren Geschmack an der Literatur ausbildete. Da Mr. Birby an den Augen litt, so bediente er sich oft der jüngeren Augen seiner Tochter und Käthchen lernte dabei mit Ausdruck und ohne sich anzustrengen, vorlesen, bereicherte sich aber zugleich mit einem Schätze allgemeiner Kenntnisse. Auf diese Weise verging ihre Kindheit in immer wiederkehrenden Werken, des Wohlwollens und der Liebe, und dabei war sie so sanft und so bescheiden, daß ihre Freunde erst dann, wenn sie abwesend war, erkannten, wie sehr sie ihrer bedurften.

5.

Edward war jetzt ein schöner Knabe von vierzehn Jahren, von lebhafter, fast ausschweifender Phantasie, dabei aber zugleich ausgerüstet mit glänzenden Fähigkeiten und einem Scharfsinne, der ihn nur zu bald entdecken ließ, daß seine schöne stolze Mutter, wie zärtlich sie ihn auch liebte, wie innige Freunde sie auch durchzuckte, wenn sie in seinen äppigen Locken spielte und in sein kühnes, geistreiches Auge blickte, doch nicht glücklich sei. Aus einer Unterredung mit ihr, worin er sich über die Bevorzugung und Auszeichnung beklagte, deren sein Bruder überall theilhaftig werde, und dabei belehrt wurde, daß dies stets die glückliche Stellung des Erstgeborenen und Erben sei, lernte er den tiefen

Schmerz kennen, den sie darüber empfand, daß er künftig nur von der Güte seines Vaters und seines Bruders abhängen werde. Er las in den düstern Zügen seiner Mutter das ehrgeizige Verlangen, ihn zum Erben des Ranges und Vermögens seines Vaters erheben zu sehen, doch blieb er selbst von allen diesen Wünschen unberührt. Seine edle Natur zog ihn mit Liebe zu seinem edlen Bruder hin, und wenn er ihn wirklich mit neidischen Blicken ansah, so stieß dieser Neid aus einer ganz anderen Quelle, als dem Verlangen, einst unumschränkter Herr aller der Besitzungen zu sein, die seinem Bruder zufallen mußten.

Edward liebte Käthchen auf Alles; sie war es, die ihn über seine ausschweifenden Phantasien Strafpredigten hielt, die seinen wilden Sinn milderte und ihm, als er ihr einst offen erklärte, daß er sich zu seiner Mutter, wenn sie in Zorn und heftigen Leidenschaft aufwalle, mehr hingezogen fühle, als wenn sie sanft lächelte, mit mildem Ernste das Unrecht solcher strafbaren Gedanken vorhielt. Bei dieser Gelegenheit brach dann auch Edward's Unwillen gegen seinen Bruder hervor, und er gestand Käthchen unter Thränen, wie er es kaum zu ertragen vermöge, daß sie seinen Bruder mehr liebe, als ihn. Edward's Geständniß lockte eine dunkle Gluth auf das Antlitz des sanften Mädchens und nur mit Mühe gelang es ihr, die Verwirrung zu be- weitem, die sich ihrer bemächtigt hatte. Sie leugnete dem aufbrausenden Edward nicht, daß sie seinen Bruder, der ja der stete Gefährte ihrer Kindheit gewesen, innig liebe, daß sie ihm vor Allen den Vorzug gebe, aber daß auch er ihrem Herzen theuer sei. Sie ermahnte ihn, alle finsternen Gedanken aus seiner Brust zu verbannen, und beruhigte, ja geküßert durch Käthchens milde, versöhnende Worte, versprach er, besser zu werden und an sie nur als an seine liebevolle Schwester zu denken.

Käthchen war nie in London gewesen, und sie dort während der Saison bei sich zu haben, war nicht nur der Wunsch Sir Edward's, sondern noch mehr der seiner Söhne. Lady Irwin, wiewohl sie immer mehr den wohlthätigen Einfluß erkannte, den Käthchen besonders auf Edward's Charakter ausübte, zugleich auch sich selbst gestand, daß die tägliche Anwesenheit des schönen und anspruchslosen Mädchens in ihrem Hause zur Erleichterung ihres Familienkreises viel beitrug, war Anfangs nicht geneigt, eine Einladung an Käthchen ergehen zu lassen, gab aber endlich den Vorstellungen ihres Gatten nach und begab sich selbst nach der Pfarrei, um Käthchen einzuladen, nach London mitzukommen. Befehden, aber eben so bestimmt lehnte Käthchen die Einladung ab, und Lady Irwin, die für die der Pfarrerstochter zugebachtete Ehre nur Ergießungen unigen Dankes erwartete hatte, erglühete vor Unwillen, als sie eine ablehnende Antwort erhielt. Vergebens bestärkte Tante Selina ihre Nichte, vergebens stellte sie ihr vor, daß ihr Vater und sie sich während der dreimonatlichen Abwesenheit Käthchens ganz gut behelfen, ja, daß sogar ein anderes Mädchen aus dem Dorfe auch Käthchen beim Vorlesen einigermaßen ersetzen würde; es half Alles nichts, Käthchen verharrete bei ihrer Weigerung. Darauf verfuhrte der aufbrausende

Edward, der eben eintrat, als Tante Selina ihre Verechtfamtheit erkämpft hatte, einen förmlichen Sturm auf Käthchen; er schil- derte ihr, wie entrißtet seine Mutter, wie verstimmt sein Vater, wie sein Bruder förmlich außer sich, ja das ganze Haus in Bewegung sei. Käthchen hörte ihn an, sie gestand ihm auch, daß sie gern mitgegangen wäre, blieb aber bei ihrer Weigerung und ließ sich auf eine Entwicklung der Gründe, die sie zu ihrem Entschlusse bestimmten, trotz aller Bitten Edward's nicht ein. Sie befähigte ihn endlich; er fügte sich ihrem Willen, versprach, sie gegen Jedem, der sie des Eigensinnes beschuldigen würde, vertheidigen zu wollen und schied ganz ausgehöht von ihr.

Doch ein anderer und härterer Kampf wartete ihrer noch, ein Kampf, den sie gern vermieden haben würde, wäre es möglich gewesen. Die vertraute Freundschaft, die von ihrer Kindheit an zwischen ihr und Franz Irwin bestand, gab diesem ein Recht auf eine ausführlichere Erklärung über die Beweggründe ihres Verfahrens — ein Recht, welches in Zweifel zu ziehen sie keine Neigung fühlte, wie groß auch die Verlegenheit werden möchte, in die sie durch Behauptung desselben veretzt werden würde.

Um ihre Zusammenkunft mit Franz zu vermeiden, oder wenigstens hinauszuschieben, machte sie einen Besuch bei ihrer alten Wärterin, die mit ihrem Manne auf einer kleinen Meierei, nicht zu weit von Swallowfield, wohnte. Sie verweilte bei Mrs. Price bis nach fünf Uhr, und der Frühlingstag neigte sich bereits zu Ende, als sie betrübt ihre Schritte heimwärts wandte. Die milde und feuchte Luft war mit dem Dufte der Veilchen und Schließelblumen erfüllt und der Mond war bereits sichtbar am Horizont. Der Abend war ganz geeignet für zärtliche Gedanken, und während Katharina ihren Weg verfolgte, wanderte ihr Geist rückwärts zu den vergangenen Tagen der Kindheit und rief sich die zahllosen frohlichen Stunden zurück, die sie und Franz mit einander verlebte hatten.

Als nun bei einer Wendung des Weges ihr Der entgegen trat, mit dem sich ihre Gedanken eben beschäftigt, blühte sie ihn ohne Ueberraschung an, obgleich ihr das Blut ungestüm zum Herzen drang und sie der Sprache und der Bewegung beraubte. „Ich bin Dir entgegen gekommen, Käthchen,“ sagte Franz Irwin; „Deine Tante sagte mir, wohin Du gegangen seiest, — sie hat mich, wieder zu kommen — ich hoffe, es ist Dir nicht unangenehm.“

„Oh, nein!“ sagte Käthchen, zitterte aber noch heftiger und wagte es nur, seine Aufregung durch einen bittenden Blick zu mildern. „Siehst Du nicht ein,“ fuhr sie nach einigen Nachdenken fort, „daß ich, wenn ich mitginge, notwendiger Weise größtentheils in Deiner Gesellschaft sein würde und daß die Leute denken — oder die einfache Wahrheit sagen könnten, es dürfte dies nicht schicklich für mich sein.“

„Oh, warum hast Du mir dies nicht vorher gesagt. Natürlich muß es Dir schwer geworden sein, dies zu sagen. Ich war ein Dummkopf, daß ich nicht selbst daran dachte. Aber wenn

unser Volk du — der provisorische Ratthgeber des serbischen die Wahl überher im Lande schäfte leiten Endesgefertigt ruhten.“

„Die pr (Nr. 22) diese lung mitgetheil Sitzung, Art. „In Fo provisorischen nommen.“

„Stevon versammlung ter des Raths seten, gegenw dienen und de Serbien eintr „Vorfor nung im Land so wie ich auch messenen Mit traute Pfand bewahre und „Alle sammlung, 2 tionen.“

„Das e dere, den auf ordnungen v 18. Jänner 18

Regierungs B

St e t

Belgr, Repräsentant des serbischen abgestattet, w Sekretär und

„Aut ein genen telegraf Mitlosch abge und im Auftra die Rückreise

Der La sein. Ihn er viligirten Da

Nicht W Er hat vom hien abzuwart

Paris, einen Artikel, Zeit befinden dem Könige

Intereisse Souveräne ve

Wande zu befe züglichen Unter

musste der Be Gestern habe

Clotilde f

dies das einzi stand zu nehu von ihm die C zu dürfen. W

Niemand kam Dein Verfahre

„Ich we leise und in

„Du ha verbringt,“ ja was Dich un geht Du nich

„Wie ta entgegnete K ich sah, mich sene Freundli

„Und de zu sein? Ich hat mich oft sichten; aber i

Dir im Wide

„Pass m „fordere mich

Interesse an mir noch einm finden.“

„Mein, kann niemals, ander Alles r

mir jetzt anbi die Du einst niemals aufhe spruch erheben

Die Zeit kam kann mich vie nichts bin; in die Küderinne des heutigem

„Sprich „wir können

„Brude

sche Dich nicht schen kannst! und Schwerte

Dich, Käthche Dich liebe —

wohnheit un ten Blute St

mit jener Lei wenigstens

Kindheit, die

Telesvar, B. Jänner. Gestern Nachmittags in der vierten Stunde brach in der Mayerhofer'schen Kerzenfabrik Vorstadt Josephstadt Feuer aus, welches bei den in Masse vor-

Die mächtigen Flammen, welche in wildschönen Säulen emporstiegen, setzten die umwohnenden Bewohner in Schrecken. Von allen Seiten strömte Hilfe heran. Die Spritzen der Gemein-

Die Pöschmann'sche Fabrik arbeitete thätig bis nach Mitternacht. Wie wir hören, ist die Maschine, welche im Verlaufe vorigen Sommers wesentlich erneuert wurde, asscurirt. (Tem. 3tg.)

In mehreren Zeitungen des In- und Auslandes war kürzlich die Annonce einer englischen Geldgesellschaft zu lesen, welche gegen billige Bedingungen unter sichergestellten Hypothe-

Der am 10. d. M. stattgehabten Ziehung wurden die Nummern gehoben: Nr. 42634 gewinnt 30000 fl., Nr. 49969 gewinnt 3000 fl., Nr. 69643 gewinnt 1000 fl., Nr. 62373 und 68272 à 500 fl., Nr. 26295 38707 42040 64304 à 205 fl., Nr. 8433 20590 38238 38604 66846 à 200 fl., Nr. 3752 6391 7586 17110 27782 28761 32573 48904 52897 53107 55417 60046 67269 77279 78926 79471 à 120 fl., Nr. 441 1151 1477 2514 2868 4741 7372 7560 8040 1154 8989 10535 10800 11711 12567 13370 14579 15251 15883 16079 16363 17210 17243 17522 17553 17755 17829 18121 19045 19750 19928 20359 21603 22260 22618 22702 22780 22893 22918 23301 23468 23642 24962 25300 25907 26377 26558 26627 28672 28804 29094 30330 30441 30869 31018 31255 31441 32088 32709 33195 33713 33742 33915 34520 35948 35992 36885 37006 37143 37200 38641 39333 39366 39952 40155 40566 40771 41050 41214 41352 41404 42148 42634 44649 46001 45353 45399 46574 47300 47694 47953 48564 50612 50736 50953 51002 51212 51297 51417 51787 52996 53070 53266 53387 53487 54026 54307 54427 54460 54600 55713 56421 57830 58169 58404 58567 58738 58772 59055 59345 59402 59576 59687 59943 61012 61726 61730 62087 62155 62662 62719 62926 62962 63233 63531 64335 64466 65172 65367 65411 66123 66569 66718 67650 67669 67883 68100 68856 68969 69127 69223 69586 70187 70699 70807 71039 71627 71865 72311 72844 73034 74304 74572 74729 76031 76477 77102 79542 23622 58519 à 65 fl. Die nächste Verlosung dieser Anleihe erfolgt am 1. August 1859.

Vermischtes.

Würzburg, 18. Jänner. Eine romantische Heirat geschichte hat sich in unserer Stadt zugetragen. Vor einigen Monaten besuchte ein 16 Jahre altes Mädchen, die Tochter eines hiesigen Seifensieders, in Begleitung ihrer Mutter die St. Kiliansgruft in der Neumünsterkirche und machte während ihres dortigen Aufenthaltes in betender Stellung einen tiefen Eindruck auf einen zufällig eingetretenen fremden jungen Herrn. Dies veranlaßte diesen zu weiterer Annäherung an das Mädchen; es entspann sich zwischen den beiden jungen Leuten ein Liebesverhältnis, später eine Verlobung, und in einigen Wochen hält das schlichte Bürgermädchen mit dem fremden jungen Herrn, einem reichen russischen Grafen, Hochzeit. Bereits ließ der Bräutigam sich eine ganze Etage in einem Gasthose dahier zur Wohnung mieten und auf das Prachtvollste einrichten. Nun werden wohl alle hiesigen heiratslustigen Mädchen die Kiliansgruft häufig besuchen, um auch einen Grafen zum Bräutigam zu angeln!

Hamburg, im Jänner. Die vorjährige Auswanderung aus Europa nach Nordamerika ist bekanntlich nicht halb so groß gewesen als noch im Jahre 1857, und die Zahl der Auswanderer, die im Jahre 1858 an den Küsten der neuen Welt gelandet sind, ist noch mehr als 8000 weniger, als die Hälfte der Gesamtzahl der eben dafelbst in dem selben Zeitraum des Jahres 1857 gelandeten Auswanderer. Die große Handelskrisis, die im Yankee reich noch immer in allen dortigen Lebensverhältnissen viel stärker nachwirkt, als man hier dießseits des Oceans zu glauben und zu wissen scheint, hielt die Menschen vor dem bedenkliden Wege nach einer zweifelhaften Heimat im weiten Westen nicht zurück. Sie gingen doch, und sehr Viele haben bereits erfahren, daß der Zeitpunkt nicht günstig war. Viele haben dort von allen schönen Hoffnungen nur Reue und Noth gelernt. Man thut wohl daran, wenn man die unwissenden Men-

schen warnt, welche jenseits des Meeres, wo die Sonne für so Viele untergeht, einen Himmel und das glücklichste Land auf Erden sich träumen.

In Paris macht seit einiger Zeit ein Fremder viel von sich reden. Ein englischer Kaufmann, welcher seit 25 Jahren in Paris etablirt ist und seinem Geschmache nach völlig Franzose wurde, hat eine Art von autographischem Circular herumgeschickt, an beiläufig fünfzig Schriftsteller, beliebte Schauspielerinnen und Schauspieler, Sänger, Tänzerinnen und Tänzer, und Personen von socialer Stellung, um ihnen anzuzeigen: daß er achtzig Jahre alt sei, wahrscheinlich bald sterben werde und daher in neuester Zeit sein Testament gemacht habe. Er zeigt an, daß er eine Million unter ungefähr hundert Personen vertheilen wolle, welche er sagt, ihm während der letzten Jahre seines Lebens Ber gnügen bereitet haben. Die betreffende Stelle des Briefes lautet: „Anderm ich die Hälfte meines Vermögens Verwandten zweiten und dritten Grades hinterlasse, welche ich seit dreißig Jahren nicht gesehen, die im Innern Englands wohnen und sich nie um mich bekümmerten, glaube ich die Pflichten gegen meine Familie hinlänglich erfüllt zu haben. Die andere Hälfte meines Vermögens gehört mit Recht Ihnen, welche die letzten und beschwerlichen Jahre meines Alters erleichtert, mich unterhalten, getröstet und entzückt haben, und das sind Franzosen, welche in dem mir theuren Paris leben, in Paris, das ich sehr ungern verlassen werde, wenn ich meine letzte Reise antreten muß. Sie mein Herr (meine Dame), gehören unter jene Personen, welche ein Recht auf meine Dankbarkeit haben, und Sie werden den schwanen Beweis dieser meiner Gefühle durch den Notar *** erhalten, vielleicht bald, jedenfalls aber — so spät, als es mir möglich sein wird; denn es wird mir schwer fallen, Ihre Talente nicht mehr bewundern zu können.“ Der Mann heißt Abercorn und war früher Rapence-Fabrikant in Lincolnshire.

Handelsberichte.

A. B. Arad, 26. Jänner. Manchem der geschätzten Leser dieses Blattes dürfte es vielleicht schon aufgefallen sein, daß wir die Preise der auf unserem Plage gangbaren Producte und Cerealien bisher statt in österreichischer Währung, in der alten Valuta, die Preise der Früchte sogar meist in W. W. notirt haben, während die allseitige schleunige Einführung der österr. Währung in diesen Blättern schon öfter als höchst nothwendig und zweckmäßig dargestellt wurde. Der Umstand jedoch, daß Kauf und Verkauf sowohl auf unseren, als auf den Neu-Grader Wochenmärkten, wie auch außerhalb derselben bisher ausschließlich in der alten Valuta vor sich gehen und die Leser dieses Blattes, welche sich für die Geschäftsberichte derselben interessieren, vorzüglich aber auf dem Lande, durch Notirungen in österr. Währung nur verirrt würden und auf die Berechnung der Preise ein eigenes Studium verwenden müßten, nöthigte uns bis jetzt, und vorläufig auch für die Folge die bisher üblichen Notirungen beizubehalten, um so mehr, als uns auch von mehreren competenten Geschäftsleuten das bisherige Verfahren als zweckmäßiger und als den Wünschen der Geschäftswelt entsprechender dringend angerathen wurde.

Was die Geschäftslage unseres Plazes betrifft, so hat sich dieselbe gegen die Vorwoche nicht geändert. Es herrscht allenthalben rege Kauflust, während Eigener im Verlaufe immer zurückhaltender werden und stets höhere Preise beanpruchen, die mitunter auch bewilligt werden. In Gerste und Kukuruz finden für den Bedarf der Bremerien fortwährend nachhaltige Umsätze statt, die sich in ersterem Artikel mit circa 3000 Mezen beßieren, welche à 8 1/2 fl. aus dem Marke genommen wurden. Korn kommt nur in kleinen Partien zum Preise von 10 1/2 — 11 fl. vor, da sich die größeren Vorräthe meist in festen Händen befinden. Der geätzte Neu-Grader Wochenmarkt war der geringen Zufuhren halber von keiner Bedeutung. Für alten Weizen wurde 8 fl., für heurigen 7 — 7 1/2 fl. C.M. pr. Mädel beansprucht. Kukuruz wurde à 3 fl. — 3 fl. 6 kr. C.M. schnell aufgekauft. Eine Partie Hafer von 800 Mezen wurde im Laufe dieser Woche mit 7 fl. W. W. ohne Percent verkauft. In Spiritus fortwährender Mangel an effectiver Waare, in Schülfern nichts gemacht. Preis 28 kr. C.M. inclus. Gebinde pr. comptant.

West, 22. Jänner. (Aus dem Wochenbericht der Rittale der Creditanstalt.) Im Mühl-Geschäfte sind zwar erhebliche Abschlässe nicht zu Stande gekommen; die Preise haben sich jedoch in den letzten Tagen beßert, und was diesem Artikel seit langer Zeit abging, um ein wenig gehoben. — Die Motive zu dieser besseren Meinung lassen sich vorläufig noch nicht ausgesprochen genug erkennen, um solche hier anzuführen. — Nobes Mühl mit 23 fl. 80 kr. österr. Währung gemacht.

Triest, 21. Jänner. Spiritus fest und in steigender Tendenz, besonders für inländischen, in dem Geschäft mit Auflicht darauf gemacht wurden, daß die Expeditionen von Wien für das Inland unterbrochen sind.

Debrecziner Marktbericht

der löblichen Handels- und Gewerbekammer. Auf dem heutigen Tage gänzlich beendeten Debrecziner Antoni Markte gab sich im Allgemeinen eine gute Stimmung kund, und derselbe ist in en gros Geschäften in allen Geschäftszweigen recht günstig, und zur Zufriedenheit der Marktbefucher ausgefallen, was hauptsächlich dem Umstande zugeschrieben werden dürfte, daß Käufer aus Siebenbürgen und dem Theißgebiete gleich zu Anfang des Marktes ziemlich zahlreich sich einfanden, und ihren Bedarf mit ungewöhnlicher Kauflust zu decken trachteten; und wenn auch das Incasso-Geschäft noch Vieles zu wünschen übrig ließ, so wurden doch hierüber keine erheblichen Klagen kund, was den sichersten Beweis liefert, daß selbst die Incasso besser als am vorhergehenden Markte ausgefallen sind; Comptant-Verkäufe scheinen jedoch allmählig verschwinden zu wollen.

Die Detail-Geschäfte waren übrigens wegen noch immer sehr fühlbaren Geldmangels unter den Produzenten in allen Artikeln durchgehends unbefriedigend.

In Producten war trotz der gegenwärtig bestehenden guten Fahrtrassen die Zufuhr so gering und unbedeutend, daß sich darüber im Allgemeinen nichts Genaueres als Norm angeben läßt. Vettefäden waren sehr wenig zugeführt und zu den in dem Verzeichnisse angeführten Preisen begeben worden.

In Rauchaaren war das Geschäft lebhaft und selbe wurden zu guten Preisen umgesetzt; was sich eben so auch von Schaffellen in allen Sorten sagen läßt.

Schafwolle warden noch einige kleine Partien Sommerwolle in Speculations-Händen waren, wurde zu Preisen von 78 fl. 75 kr. bis 82 fl. 95 kr. ö. W. per Centner willig aus dem Marke genommen.

Speck war in den ersten Markttagen durch häufigen Begeh nach Überungarn und den Bergwerken mit 22 fl. 5 kr. bis 23 fl. 10 kr. öst. W. per Centner umgesetzt; erlitt jedoch zuletzt einen Preis-Rückgang, und ist in den letzten Tagen 21 fl. ja selbst zu 19 fl. 95 kr. öst. W. pr. Centner vergebens ausbeboten worden.

Vom Fruchtegeschäft hielt sich die Speculation fern, weil vieles aus der Theißgegend bezogen wird, und selbst aus Galizien Zugänge anlangen. Pottasche war gar keine zugeführt und in Reps-Saamen blieb das Geschäft gleichfalls vernachlässigt.

Der Viehmarkt war diesmal wohl so ziemlich lebhaft, und war besonders viel und schönes Hornvieh zugetrieben, doch fand ungeachtet dessen, eben wegen der noch immer herrschenden Geldnoth und Mangels an ausreichendem Futter, größtentheils nur junges Hornvieh zu gebrüchten Preisen Abzug.

Pferde waren auch ziemlich zahlreich vorhanden, doch wurden nur wenige junge schöne Pferde zu guten Preisen an Mann gebracht.

Börstenvieh wurde massenhaft zugetrieben, der Abzug war jedoch verhältnißmäßig nicht bedeutend.

Die Preise der gefuchtesten Viehgattungen waren folgende, in österr. Währ.: Das Paar Mastochsen von 130—252 fl., das Paar Mastkühe von 79—105 fl., das Paar Zugochsen von 84—189 fl., ein St. Mastschwein mit St. gutes Zugpferd von 63—84 fl., ein St. rothes Kalb zum Schlachten von 11—13 fl., das Paar magere Schweine jährlich von 29—32 fl., das Paar magere Schweine jährlich von 19—21 fl.

Vom Geflügel. Das Paar gemästete Gänse 4 fl. 20 kr., das Paar magere Gänse von 2 fl. 10 kr.—2 fl. 40 kr., das Paar Truthühner 3 fl. 15 kr., das Paar Enten 1 fl. 26 kr., das Paar Kapanner 1 fl. 5 kr., das Paar Hühner 70 kr., das Paar Händel 50 kr., 12 St. Eier von 24—28 kr.

Preise der übrigen Artikel sind: Mann von 7 fl. 35—7 fl. 87 kr., Brauntweinlager und Treber, Halbe von 30—40 kr., Sltwowitz, alter von 35—40 kr., Sltwowitz, neuer von 26—30 kr., Spiritus 30° B. von 19—21 kr., Federn, Bett, neu 200 Ctr. ganz, von 90—110 fl., Federn, Bett, alte, 90 Ctr. ganz, von 30—70 fl., Federn, Flaumen, neue von 140—160 fl., Federn, Flaumen, alte von 120—130 fl., Felle, Schaf, ung. pr. Paar 1 fl. 5—2 fl. 62 kr., Schaf, deutsche pr. Paar 2 fl. 10—3 fl. 15 kr., Hälften, pr. 100 St. von 36 fl. 75—39 fl. 90 kr. Getreide. Weizen pr. n. ö. Mezen von 3 fl. 36—3 fl. 57 kr., Halbfucht von 2 fl. 62 1/2—3 fl. 5 kr., Korn von 2 fl. 10—2 fl. 41 kr., Gerste von 1 fl. 90—2 fl. 10 kr., Hafer von 1 fl. 26—1 fl. 57 kr., Anfaug von 1 fl. 78—1 fl. 90 kr., Hirse, von 2 fl. 10—2 fl. 52 kr., enthält 4 fl. Haare, Roß, roh, kurz pr. Ctr. von 35 fl. 70—39 fl. 90 kr., Roß, roh, lang pr. Ctr. von 81 fl. 90—94 fl. 39 kr., ord. pr. Ctr. von 3 fl. 15—3 fl. 35 kr., weiße pr. Ctr. von 4 fl. 50—5 fl. 25 kr., Hüte, Däsen, pr. Paar von 24 fl. 15—27 fl. 30 kr., Kuh, pr. Paar von 15 fl. 75 kr.—21 fl. 30 kr., Samenblumen, von 18—19 fl., Paprika 24 fl., Samen, 40 fl., Rohrmatten, große zu 10 St. von 42—63 fl., kleine zu 100 St. von 18 fl. 90—25 fl. 20 kr., Samen, Weizen, pr. Mezen von 3 fl. 15—4 fl. 20 kr., Klees, Luzern pr. Ctr. von 27 fl. 30—27 fl. 82 kr., Reps, neuer pr. Mezen von 4 fl. 72—5 fl. 25 kr., Schafwolle, Einshur, pr. Ctr. von 94 fl. 50—115 fl. 50 kr., 3 Schweifur, Som. pr. Ctr. von 78 fl. 75—82 fl. 95 kr., 20 gaja, pr. Ctr. von 39 fl. 90 kr.—42 fl., Zackel, pr. Ctr. von 14 fl. 70—15 fl. 75 kr., Schmer pr. Ctr. von 29 fl. 21—24 fl. 15 kr., Speck pr. Ctr. von 18 fl. 90—23 fl. 10 kr., Seife, Speckbin pr. Ctr. von 19 fl. 95—21 fl., Seife, Debreczin pr. Ctr. 23 fl. 10 kr., Soda, hiesige calc. pr. Ctr. von 9—10 fl., Unschlitt, roh pr. Ctr. 21 fl., Wachs pr. Ctr. von 94 fl. 50—99 fl. 75 fl., Wein, geb. alt von 12 fl. 60—16 fl. 80 kr., Wein, geb. neu von 9 fl. 45—10 fl. 50 kr. Debreczin am 21. Jänner 1859.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien von 24. bis 26. Jänner 1859.

	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.
Staatspfdv. in österr. W. zu 5%	—	—	—
National-Anlehen	—	81	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	79.50	79.10	79.50
Darlehen m. Verl. v. Jahre 1854	111.50	111.40	111
Grundentlast. Oblig. N.-Destr.	90.50	—	—
v. Ungarn	79	80.75	80.25
v. Tem.-Banat Croatia Slav.	—	—	79.10
v. Galizien	—	77.75	77.75
Siebenbürgen	78	—	77
Bank-Aktien pr. Stück	938	939	939
Credit-Aktien (ohne Dividende)	220	219	217.60
Escompte-Aktien v. Nieder-Desterr.	—	—	—
Aktien der N.-Dest. Nordb. (o. Div.)	1715	—	1712
Staats-Eisenbahn-Aktien	234.50	235.90	—
Aktien d. N.-Dest. (abgest.)	82.50	—	—
" " f.-nordb. Verbindungs.	—	168	—
" " Theißbahn	—	—	—
" " Kaiser. Franz. Ost. Orientb.	—	—	478
" " öst. Donaudampfschiff.	480	488	—
Pfandbriefe d. N.-D. 100 fl. C.-M.	88.75	—	—
" " f. 100 fl. ö. W.	85	84.75	—
Prämienlose der Credit-Anstalt	97.40	97	97

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Dräumeration ganzzählig 8 A., halb Mir. Vorkortierung 3 fl., vierteljährig 2 fl., halbjährig 3 fl., Guldent je den 20 Guldenungen je d e
Bor
eröffnen wir ei
Für Arad sam
Mit Postverke
Für Arad sam
Mit Postverke
Die We
artitel den 2
Weßen und die
großen Reichen
cinanderprallen
vermeidlichen
hält Sardinien
„Als selb
dem Winter vo
spanischen Sta
Frankreichs leh
der Bagikal
plomatischen S
den größtmögl
big Millionen
Ehre zu genie
dürfen, macht e
nenlich zeigten
sichen Feinde,
genüber von N
Hand zu fällen
sturzpartei. S
auf seine Selb
den Individuen
führt; ob die G
ist jedenfalls
König Viktor
gewohnten Feld
sichen Gehaltes
Staatsmann er
Ein in W
ces Frankfurt
welches seit Ja
gegen arbeitete.
„Denn es
werde, den die
det verdammt,
im Bewußtsein
loßen Demonst
belli machen zu
unzurechnungsf
die Noten orde
drohenden Stur
der Theil Euro
theure Güter z
darf, seinem B
titik wird die
Die „Pr
nitens“ in V
sensiv-Vertra
dinische Presse
legter Zeit im
französische H
Pläne allerdi
die kriegerische
terung durch d
pen-Distofatio
wurde. Bis zu
zu welchen Ma
daß die „Stat
verschone, der
Pferde für da
Situation sche
als, daß er n
könne.
Die „D
Stellung der
Man glaube
Zweck eines
oberungsgelü
solle. Diese J
den Krieg zu
kren, weil m
und dann au
Seite hinzut
Phrase von
sich den Krieg
etwaigen „W
Dasjenige, w
sterreich zu er
woher Piemo
brechen. Soba
Unterstützung
ruhig zuehen
bleiben, wenn
werde sich ni
heit“ täufend
gegenüber ein
Rücklands we
partei nicht d
Die r
Kriegsfrage
tung“ etwas
kommt, daß
sei. Auch die
nur läßt sie